

## ERÖFFNUNGSREDE:

GALERIEERÖFFNUNG BILDFLÄCHE HUBERT P.- KLOTZECK

25. Februar 2011

85072 Eichstätt

Bahnhofplatz 20

von Andreas Hochholzer

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie können sich sicherlich vorstellen, dass es für mich ein besondere Freude ist heute - anlässlich der Eröffnung der Fotogalerie Hubert Klotzeck - hier in diesem Haus, in dem ich mit meiner Familie wohnen und leben darf, eine Begrüßungs- und Eröffnungsrede zu halten. Das ist so einmalig, dass ich einige Anmerkungen dazu machen möchte.

Bitte gestatten Sie mir dies von zwei Ausgangspunkten aus zu tun. Dabei wende ich mich einer Frage zu, die auch Sie, meine Damen und Herren, betrifft, wie z. B.: „Was sind unsere Erinnerungen wert?“ und der anderen Frage, die dem Künstler selbst gilt, z. B.: „was hat Herrn Klotzeck dazu bewogen zu photographieren“ und sich nicht anderen Beschäftigungen oder Leidenschaften zu widmen. Schließlich, hoffe ich am Ende meiner Eröffnungsrede, mich hier in der Mitte der Bildfläche dieser neu eröffneten Galerie Klotzeck wieder einzufinden.

Mein erster Ausgangspunkt sind diese Räumlichkeiten hier, wofür Sie einen anderen Ort, vielleicht Ihr Haus, Ihre Wohnung verlassen haben, der Ort in dem Sie jetzt stehen, in den Sie sich hineingestellt haben.

Mein zweiter Ausgangspunkt sind diese Photographien von Herrn Klotzeck, die heute ausgestellt werden. Beide Ausgangspunkte haben mit Geschichte zu tun. Und beide haben mit dem Ort, also mit Ortsgeschichten, also mit Zeit und Raum philosophisch gesprochen und menschlich gesprochen mit Heimat, meine Damen und Herren, mit Ihrer Heimat zu tun. Also - wir halten hier fest - mit einer Herzensangelegenheit.

Fangen wir mit diesem Ort an. Das Gloßner-Haus Bahnhofplatz 20. So die aktuelle Bezeichnung. Unsere Vorfahren sagten jahrhundertlang „Enhalb der Pruckh“ - (wir verstehen es gerade noch) „jenseits der Brücke“. Was wissen Sie von diesem Ort? Was wissen wir von der Siedlungs- und Sozialgeschichte dieses Ortes. Wer lebte hier? Wie lebten diese Menschen, auch Ihre Vorfahren - hier? Erste Eintragungen, Dokumente reichen bis ins 14. Jahrhundert zurück, davor archäologische Dunkelheit. Also: Ein Lehen des Klosters Rebdorf, „Hofstatt“ genannt, Rechtsstreitigkeiten zwischen Stadt und Kloster Rebdorf, deshalb eine Eintragung, sonst wüssten wir heute von

nichts. Dieser Ort wird später, Jahrhunderte später, zwischen 1712 und 1809 eine Binderhofstatt, also eine Fassbinderei beherbergen, danach eine Weißbierschenke, alles vergangen, weg. Im Dunkel der Geschichte versunken. Wechsel der Besitzverhältnisse: „Heinrich der Schmid, Hans Hutter, Thomas Kolb, Hannß Vogl, Franz Guiliani, Johann Herzog, Schulze Otto und und und - und noch viele mehr. Phantome. Namen ohne Gesicht.

Kommen wir zum zweiten Ausgangspunkt:

Die Photographien von Hubert Klotzeck wirken eher umgekehrt, wie Gesichter ohne Namen, sie sind in gewisser Weise anonym und gleichzeitig äußerst privat. Was meine ich damit? Schauen wir uns die Photographien an. Was wird da gezeigt? Auf jeden Fall kein Garten Eden, keine Sehnsuchtsorte, keine Urlaubsparadiese, -- sondern Brachlandschaften, stillgelegte Werkhallen, heruntergekommene Gebäude, ausgeweidete Räume, trostlos, verlassen, verstümmelt, gebrandmarkt, benutzt. Ehemalige Arbeitsstätten, Arbeitsplätze, Wohnräume, Türen, die nicht mehr geöffnet werden, Bretterböden, die nicht mehr gekehrt werden, Mauern und Wände, die nichts mehr behüten. Verlassene Arbeits- und Wohnorte. Menschen verlassen - nirgendwo ein Mensch zu sehen? Wirklich keine Menschen? Ich meine doch: Wir/Sie sehen diese unbelichteten Menschen in deren Spuren: in den zerpfückten Bettgestellen, in angeschlagenen Waschbecken, in verschrammten Fußböden, in entlaubten Topfpflanzen, im Moder, in den verschlissenen Matratzen, in den zerborstenen Fensterscheiben, in den blinden Spiegeln, ja da sehen wir - auch uns.

Ich halte für uns fest: Die Photographien Klotzecks sind gar nicht so menschenleer. Das Fehlen, die Abwesenheit der Menschen wird zwar schmerzhaft bewusst - aber gleichzeitig ist dieses Fehlen auch eine starke Vergegenwärtigung. Eine Vergegenwärtigung durch Sie, die diese Bilder betrachten. Das ist Ihr Beitrag an den Wunden der Geschichte, dass die Dinge vergehen, dass Menschen verschwinden, diesen Schmerz zu lindern.

Dieser Ort, in dem Sie sich jetzt im Moment befinden, wo ist dessen Geschichte? Wo sind dessen Bewohner? Ein Bewohner dieses Anwesens verdient hier eine Hervorhebung. „Dr. Karl Barth (1796-1874), ein Arzt, der eine hohe Reputation genoss, wegen seiner Unbestechlichkeit und seiner beispiellos mäßigen Honorarsätze: Arme wurden unentgeltlich behandelt. Er wurde von König Max II aufgefordert mit der Erstellung eines sog. Physikatsberichtes, in dem Charakter, Geisteshaltung, Wohlstand und Armut, Gesundheit und Bildung“ (vgl. Madalena Schick: Enhalb der Pruckh. Jenseits der Brücke. Siedlungs- und Sozialgeschichte der Spitalvorstadt Eichstätt, Eichstätt 2000) der Menschen in dieser Region dokumentiert werden sollte. Ja auch dies eine Form das verschwindende Leben festzuhalten, so wie es Hubert Klotzeck ja tut:

Wenn er die Narben und Verstümmelungen, den Verlust des wohnlichen und die wütenden wie erbarmungswürdigen Versuche durch Graffiti, der monochromen Tristesse eine Farbigkeit zurückzugeben, festhält. Hubert Klotzeck dokumentiert die verlassenen Räume, die in ihrem Verfall gelegentlich zu einer

neue Zufluchtstätte wurden, bevor sie ganz verschwanden und damit alles gelebte Leben und alle Erinnerungsanhaltspunkte für immer verschwunden sein werden. Das ist sein Beitrag die Wunden der Geschichte – unserer Geschichte, meine Damen und Herren -- zu schließen.

Hubert Klotzeck überschreibt seine Arbeiten hier auch als UNORTE. weil keiner mehr hier lebt, keiner hier leben mag, vielleicht nur als Sprayerparadies, als Unterschlupf oder Notunterkunft vor dem Abriss. Klotzeck gibt diesen Orten einen letzten Blick, einen Abschiedsblick, einen fotografischen Blick, er schenkt diesen Orten eine Geschichte, er gibt diesen ein Antlitz, eine Erinnerung.

Als besondere Fähigkeit von Erzählern, Schriftstellern und Filmemachern wird das Vermögen beschrieben Geschichte lebendig werden zu lassen.

Geschichte ist Erinnerung: Hier habe ich gewohnt, da bin ich gegangen, das waren meine Eltern bei unserem Ausflug ..., erinnerst Du dich noch? Doch unsere persönlichen Erinnerungen sind eine feines, fragiles Gespinnst aus Blendungen, erfüllten und unerfüllten Hoffnungen, Kränkungen, Wünschen und Erwartungen. Vor allem eins mit großen blinden Flecken – weil wir vieles vergessen. Und deshalb fotografieren wir auch wild um uns herum, digital abgefedert, weil wir das Leben, den glücklichen, den besonderen, den einmaligen Augenblick unbedingt festhalten wollen. Und hier an dieser Stelle lässt sich gut der Unterschied zwischen Alltagsknippserie und Kunstphotographie aufzeigen: Auch ein Wadenwickel ist eine hausmedizinische wirksame Anwendung aber unterscheidet sich doch wesentlich von einer Herzkatheteroperation. Und genau dazu ist die ambitionierte Kunstphotographie da, mit alle Mitteln das Leben zu erhalten, das Leben und die Welt festzuhalten, auch die unfeinen, die riskanten, die unangenehmen, die schockierenden Dinge unseres Lebens und Leidens ans Licht zu bringen und vor dem Vergessen und Verdrängen zu bewahren.

Mein Sohn Leonard hat mich nach seinem ersten Durchgang durch die Galerie gefragt, ob Herr Klotzeck nur so traurige Bilder machen würde. Herr Klotzeck kann auch anders – aber hier bei diesen Photographien ist es in der Tat so, dass Ihnen eine Melancholie eigen ist. Wir sehen Gegenstände und Räume, die in vielen von uns einen Impuls wecken, das Abgebildete zu ändern, etwas rückgängig zu machen, den Besen zu holen und auszukehren, das Haus in Stand zu setzen, es wohnlich zu machen. Doch dies ist unmöglich – das macht uns auch wehmütig. Dieses Gefühl ist der Wehmut gleich, die uns befällt bei der Durchsicht von Photos unserer Anverwandten, unserer Freunde, die vielleicht nicht mehr sind. Es ist derselbe Schmerz, der uns trifft, wenn wir Kinderphotographien von uns selbst sehen. Wir erkennen uns, aber fremd ist uns der, die Abgebildete dennoch. Überall ist Verschwunden, nur die Erinnerung hält uns lebendig.

Zum Schluss eine Anekdote, die im Nachdenken eine besondere Bedeutung offenbart.

Ein stadtbekanntes Unikum von den hell erleuchteten Räumen der Galerie angelockt und die Bilder durch die Schaufenster beobachtend, konnte vor Anbringung des Galeriehinweises, den Zweck der ausgestellten Fotografien nicht so recht erkennen und fragte angesichts der fotografierten demolierten Räume und Gebäude, ob es sich hier um ein Büro einer Versicherungseinrichtung (Brand- und Gebäudeversicherung) handle. Diese Bemerkung ist ungemein witzig und offenbart weniger eine gewisse Ignoranz, als vielmehr einen unverstellten Blick auf die Dinge.

Denn tatsächlich versichern uns diese Bilder gegen einen der schmerzhaftesten Verluste. Dass etwas, was war, das nicht mehr ist, unwiederbringlich verloren ist und dass nur die Erinnerung das Vergangene festhalten kann. „Ein wesentlicher Grund, warum ich photographiere – so Hubert Klotzeck – ist, die Dinge festzuhalten“. Auch für Sie – vor allem für uns.

Hubert Klotzeck hat in einem Interview im EK von seinem Projekt Photogalerie von einer Herzensangelegenheit gesprochen. – Was kann ich Ihnen Herr Klotzeck, Ihrer Familie und Ihrer Galerie Bildfläche wünschen?

Dass sie eine solche Herzensangelegenheit auch dieser Region, dieser Stadt, dieser Bürger werden wird, weil lebendige Erinnerung unserer Heimat Not tut, vor allem in Zeiten großer Bauvorhaben, z. B. hier „enhalb der Pruckh – weil diese Galerie ein Schatz werden kann, der länger nährt als ein Filetstück.  
Vielen Dank.